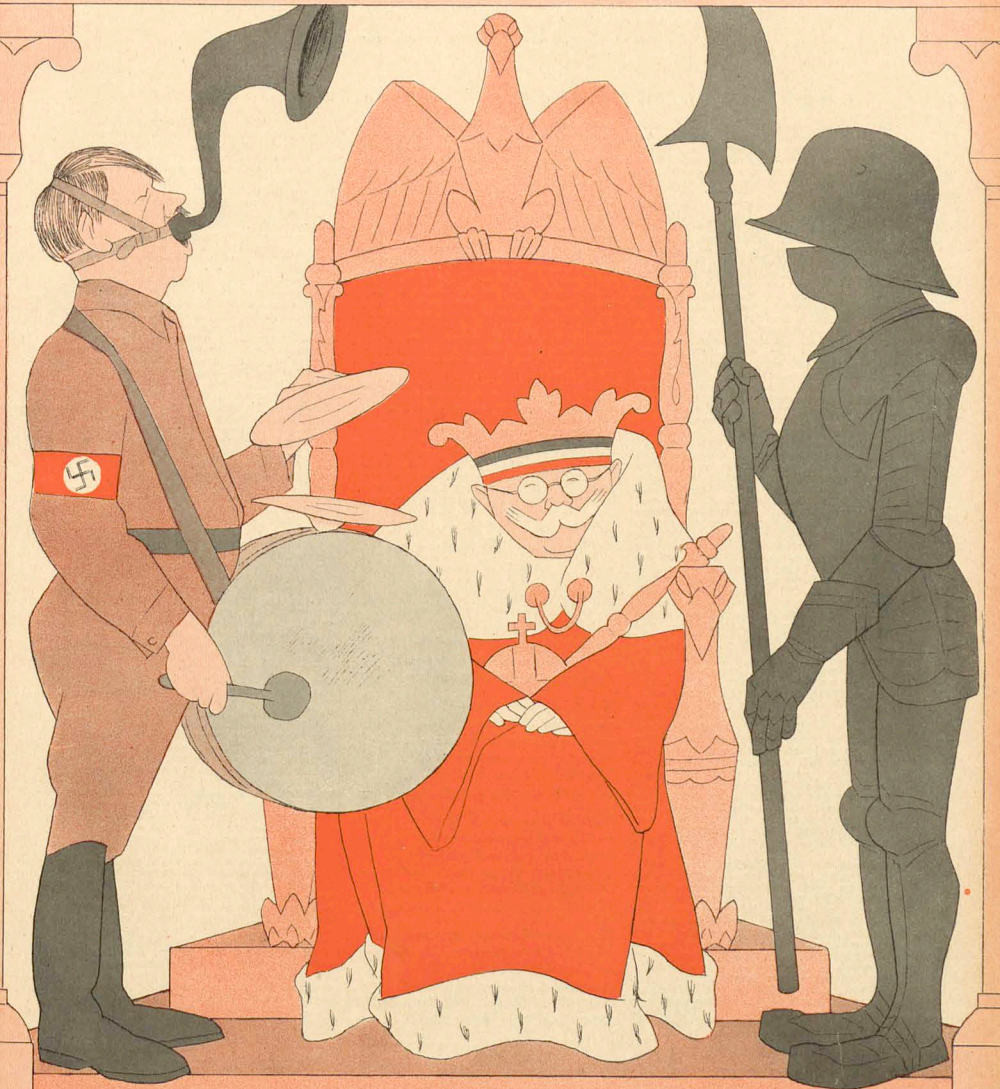


SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Die ideale Lösung: Ein Kollektiv-Präsident

(Karl Arnold)



Zum Repräsentieren den Wilhelm-Ersatz Hugenberg, zum Präsentieren den stählernen Dusterberg und zum Musizieren den mechanischen Lautsprecher und Trommler Hitler.

KA 37

Natürlich entscheidet nicht die Faust / Von Peter Scher

*Kürzlich fiel einer beim Halbschwergewicht durch tödlichen k.o.
Traurig, Warum bearbeiten die sich so!
In der Politik hat man das nicht.*

*Im Reichstag, wenn sie aneinanderprallen,
erholen sie sich mit jedem Streiche.
Du hörst den schauerlichsten Schlaghaquel knallen,
aber du suchst vergeblich nach einer Leiche.*

*Je töter die vor dem Publikum ist,
um so lebendiger erscheint sie ihrer Partei.
Alle versichern ihr, daß sie glorreich in Form gewesen sei,
und schließlich erliegt sogar das Publikum der List.*

*Es lebe das Wort!
Da gibt es ganz andere Möglichkeiten als beim Sport!*

Legende vom Führer / Von Rudolf Schneider-Schelde

Der Führer war erst nach und nach zu dem geworden, was er war. Am Anfang hatte er nur im kleinen Kreis Erfolg gehabt, wenn er gesagt hätte: so wird es kommen, und es war dann so gekommen. Er hielt von seinem Glauben selbst nicht viel, er dachte — sofern er dachte — daß er nur Dinge sage, die jeder sehen müsse. Zerbrach bei Tisch ein Teller, so sagte er: „Ein Teller ist zerbrochen. Jeder konnte es sehen, und vielleicht sprach darum niemand es aus, und auch der Führer fühlte, daß es unnötig gewesen wäre, es auszusprechen, aber er tat es, er war ein Mensch mit Phantasie, die nicht durch Willen in Schranken gehalten wurde, infolgedessen war ihm das meiste unbegreiflich, und ursprünglich sprach er nur von den Dingen, um sie begreiflicher zu machen. Er war als Mensch von Phantasie natürlich eitel. Er wollte wirken und merkte bald, daß seine Wirkung nur gering war, wenn er von einem zerbrochenen Teller feststellte, daß er zerbrochen war. Manche lachten, wenn er so etwas sagte, aber anderlings wurden durch seine Rede erst auf das Malheur aufmerksam und fingen an, ihm zuzuhören. Und da er auch ein Mensch mit gutem Beobachtungsgabe war, gewöhnte er sich daran, aufzuspähen, wo irgend etwas geschah, um es dann rasch auszusprechen, wenn möglich so rasch, daß er nicht mit dem mit dem Geschehnis eintraf. Manchmal hatte er Glück und konnte etwas sogar eine Sekunde vorher feststellen: es gelang ihm, einen fallenden Teller mit dem Blick zu erhaschen und knapp vor dem Geklirr des brechenden Porzellans zu sagen: „Der Teller zerbricht“, oder: „Der Teller wird zerbrechen“, oder sogar: „Ich sehe voraus, daß der Teller zerbrechen wird.“

Da begannen viele ihm zuzuhören, die eine geringere Beobachtungsgabe und eine langsamere Auffassung hatten, oder solche, die sich im Grund für andre Sachen interessierten. „Sie zerbricht“, oder: „es vorausgewußt.“ — Sie fragten ihn: „Wie hast du es vorausgewußt?“ — Er sagte: „Es war klar, daß der Teller fallen mußte, er stand schlecht, er stand schief, man hätte ihn von vornherein anders hinstellen müssen.“ — Einmal jedoch, als er einen Teller auf einer Tischplatte balancieren sah, wagte er es, zu sagen: „Ich will, daß der Teller fällt und zerbricht.“ — Es geschah, er verspürte einen willüstigen Schauer und dachte bei sich: Sollte ich es gewesen sein, der ihn fallen ließ? Sollte meine Kraft es gewesen sein? — Des Staunens bei seinem Publikum war kein Ende; sie fragten: „Wie hast du es gemacht habe, und er sagte: „Ich wollte es.“

Es war für seine Zuhörer nicht leicht, zu erkennen, ob er sagte, da er es selbst nicht genau wußte; und da er es lieber gehabt hätte, wenn er nicht gelogen hätte, fing er an, seinen Gaben zu vertrauen, und da es seinen Zuhörern lieb war, ihm glauben zu dürfen, fingen auch sie an, ihm zu vertrauen, und schließlich waren sie alle zusammen felsenfest überzeugt voneinander. — „Würde ich nicht das Richtige tun und reden“, sagte er zu seinem Publikum, „so würdest ihr mir wohl kaum vertrauen, was?“ — Sie lachten dann alle zusammen und fanden die Beweisführung sonnenklar. „Vor allem“, sagte er

auch, „wäre es möglich, daß alles eingetroffen ist, wie ich's gesagt habe, wenn ich nicht von allem Anfang an das Rechte im Sinn gehabt hätte?“ Er führte das Beispiel von dem Teller an, und man jubelte ihm zu.
Nach und nach steckte er sich höhere Ziele, er wollte zur Macht. Er war ein famoser Redner, denn er hatte nur wenige Gedanken, er war wie Rastelli mit drei Bällen, und er war sehr flink damit. Wie die Bälle Rastellis leicht waren, so waren seine Gedanken leicht, und wie Rastelli die Schwerekraft aufgab, so hob er die Logik auf, es war nur der Unterschied: bei Rastelli war alles Spiel, bei ihm Ernst. Er hatte den gewünschten Erfolg. Er sprach schon lange nicht mehr davon, daß jetzt ein Teller vom Tisch fällt, aber er hatte die Methode beibehalten und war inzwischen sicher geworden in der Überzeugung, daß er die Kraft besitze, zu verändern, zu bestimmen.

Am Tage, ehe er die Macht antrat, befiehlt ihm seine Zweifel, er war so ehrlich wie jeder Führer, und er ging noch einmal in sich und ging, da ihm dies keine Erleichterung brachte, gegen Abend weiter in einen nahen Wald, um dort zur ordnungsgemäßen Klarheit zu kommen. Er wanderte die halbe Nacht umher, geriet in ein böses Gewitter, das ihn patschna machte, verirrte sich und kam zuletzt an eine Hütte, in der man noch auf war. Er klopfte an,

Der neue „Regierungsrat“

Von Karl Kinndt

*Na, endlich sind wir ja so weit:
ein neuer Deutscher ward geboren,
und Hitler hat den Treue-Eid
der Reichsverfassung zugeschworen!
Wer brav legal war früh und spät,
der wird auch mal Regierungsrat!*

*In hoffnungsloser Abbau-Nacht
erstrahlt ein Silberstreifen hell,
und frohe Zuversicht erwacht —
hier schuf man eine neue Stelle!
Lieb Vaterland, möge ruhig sein,
bald stellt man nun auch Deutsche ein —*

*Natürlich kriegt er sein Gehalt
und ist auch pensionsberechtigt,
damit, wenn's drübe Reich zerknallt,
er hungern nicht im Freien nächtigt —
Und leicht gleicht den Etat man aus,
schmeißt man dafür drei Lehrer raus.*

*Und nun erwartet man gespannt,
wie ER — trotz strengster Eides-Treue —
mit allgewohnter starker Hand
Deutschland erwecke und erneue!
Was soll das Meckern und Gemunkel?
Selbst Gottes Wege sind ja dunkel — —*

trat ein, durfte seine Kleider am Herd trocknen und erhielt schließlich von einem Alten, der die Hütte bewohnte und heiter, aber etwas sonderbar schien, eine Tasse Tee, so heißt, daß er sich den Mund daran verbrannte.

„Auf“ sagte der Führer und stellte die Tasse hin, aber der Alte nahm sie ihm fort, lächelte überlegen und versprach, sie kalt zu machen.
„Passen Sie auf“, sagte er, „in zehn Minuten werde ich den Tee so abgekühlt haben, daß Sie ihn bequem trinken können.“

Er stellte die Tasse auf einen Holzpflock, der in der Mitte der Bude war, und fing an, in kleinen Kreisen darum herumzugehen. Er sprach dabei einiges vor sich hin, das der Führer, der ihr zum, nicht verstand. Nach fünf Minuten machte der Alte einen Luftsprung und begann sich in anstößiger Richtung um die Tasse herumzugehen, und nach zehn Minuten war der Tee tatsächlich so kühl geworden, daß ihn der Führer ohne Beschwören trinken konnte.
„Was sagen Sie dazu?“ fragte der Alte. Der Führer schwieg. Dann rauchten die beiden eine Zigarre zusammen und sprachen über neutrale Gegenstände, aber plötzlich winkte der Alte seinem Gast, nachdem er einen Blick auf eine Kuckucksuhr geworfen hatte, und flüsterte ihm geheimnisvoll zu, ob er ihn zusehen lassen solle bei dem Größten, das je ein Mensch vollbracht habe.

Das interessierte den Führer naturgemäß. Die beiden gingen vor die Hütte hinaus, und der Führer sah jetzt, daß sie am Rand des Waldes und am Ende einer großen Ebene tag in deren Ferne es schon hell zu werden begann.
„Ich tue es fast alle Tage“, sagte der Alte, „außer es regnet, oder ich will nicht, ich bin, um es bequemer vollbringen zu können, sogar hierher gezogen, und Sie werden sehen, daß es tatsächlich das weiteste göttliche Werk ist, dessen ein Mensch fähig ist. Man dankt es mir nicht, aber es ist mir egal.“

„Wer sind Sie?“ fragte der Führer, der immer neugieriger wurde.
„Pst!“ sagte der Alte. Er hatte sich hingestellt und die Arme weit vorgestreckt. Er sprach wieder verständliche Worte, und in seinem Gesicht, seinem Leib und seinen Armen war eine beschwörend hebende Gebärde, daneben auch eine gewisse Verücktheit.

Der Führer beobachtete ihn, dann sah er in die Richtung, nach der die Arme des Alten deuteten, und hörte die Worte: „Komme schon, Blick komm dich horst!“ Und dann sah er drüben, jenseits der Ebene langsam und rötlich die Sonne auftauchen. Der Alte zog sie allmählich ganz aus der Höhe ab, rasete befriedigt und fragte schließlich wieder: „Was sagen Sie jetzt?“

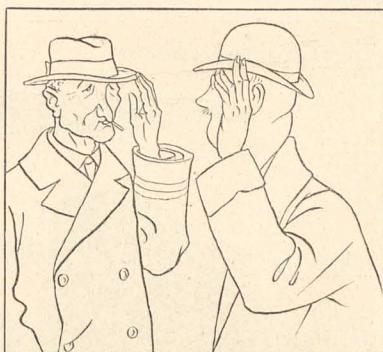
Der Führer sagte nichts, er warf nur einen merkwürdigen Blick nach dem Alten, der sich befriedigt die Hände rieb und schmunzelnd zu quatschen anfangt: „Das ist Macht, wissen Sie, das ist Kraft, das ist Führung. Hab' ich zu viel versprochen? Das haben Sie sich nicht träumen lassen, was, daß ich der bin, der...“ und er deutete auf die Sonne, die majestätisch und folgenschwer über dem Horizont stand, und fragte: „Was wäre die Welt ohne mich?“

Ein republikanischer Beamter grüßt:

(Th. Th. Heine)



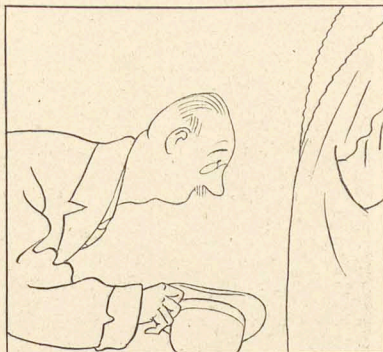
die Putzfrau –



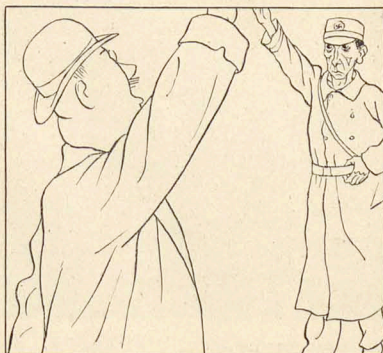
einen Kollegen –



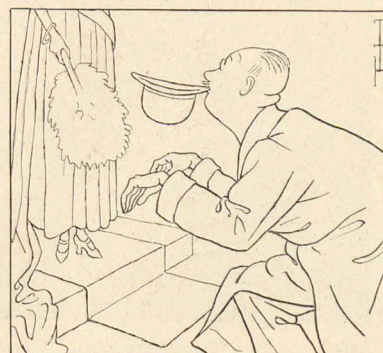
die kleine Stenotypistin –



den Herrn Minister –



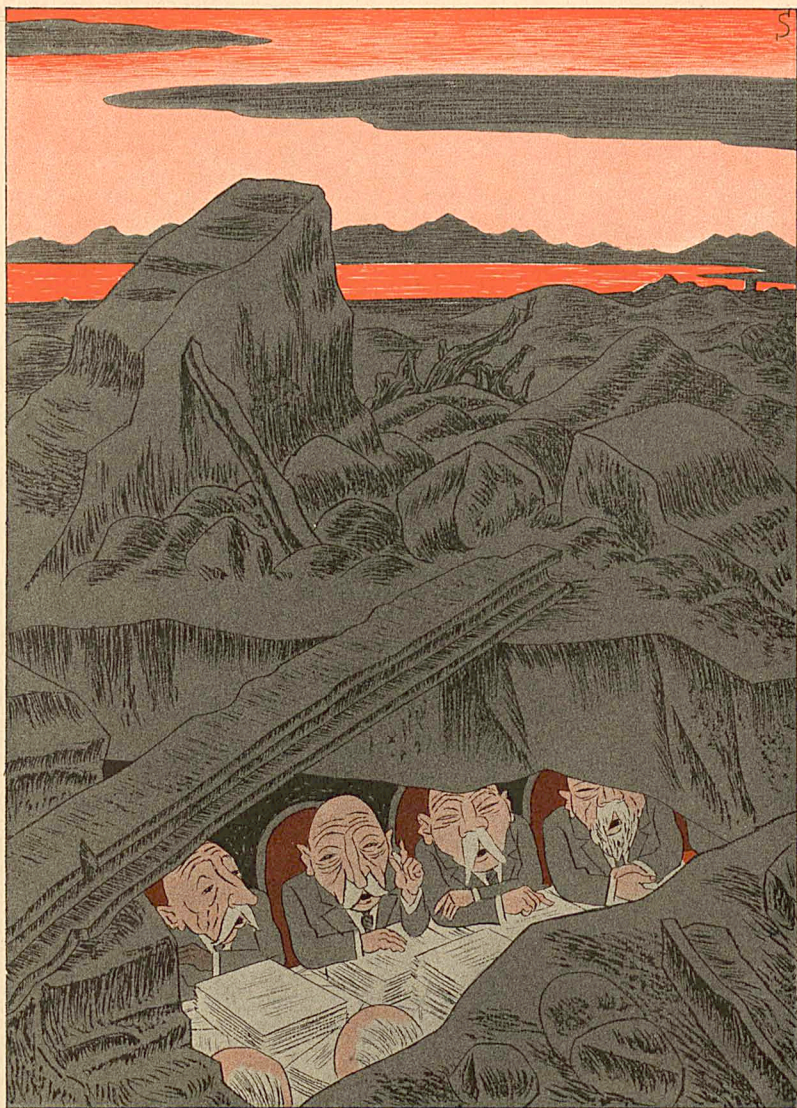
Herrn Goebbels –



eine Prinzessin.

Nach dem nächsten Weltkrieg

(E. Schilling)



Als einzige Überlebende beschließen die Delegierten des Völkerbundes, den 957. Abrüstungsvorschlag an eine gemischte Kommission zu überweisen.

Ich habe oft darüber nachgedacht, warum ein begangenes Unrecht uns ärger dünkt als alles andere, das einem widerfahren kann. Ich habe in meinem Leben viel gesehen, mit dem vergangenem Gefährtnig Wohlstand bedeutet — denn doch beleidigt größte Not unser Gefühl nicht so, wie wenn ein Beispiel zu bringen, ein Unschuldiger sich wider eine Unschuldigt gefügigt hat... Man hat sie ermordet! Ermordet!

Die Ermordete war Frau Turek, eines kleinen Ladens. Man hat sich nie um sie gekümmert. Hier und da kaufte jemand eine Spule Garn, einen Zettel Papier oder einen Weinhaftkarte bei ihr. Aus dem Laden führte eine Gestalt in den Laden Küche, und dort die alte Frau schlief. An der Tür hingen Gardinen, und wenn im Laden die Glocke schallte, schloß die Frau Tür und schenkte den Gardinen hervor, dann wuschte sie eilig die Hände an der Schürze ab und hinkte in den Laden. „Wo wünschsten Sie?“, fragte sie mißtraulich, und der Käufer hatte das Gefühl, als Eindringling angesehen zu werden, und trachtete, möglichst schnell wieder herauszu kommen.

Diese Frau nun hatte einer ermordet. Vor dem Laden stauten sich die Menschen wie die Bienen vor dem Flugloch. Offenbar die Glocke war schallend die Glocke wie gewöhnlich, mir aber lief bei dem klaren, hellen Klang ein kalter Schauer über den Rücken. Auf der Schwelle der kleinen Küche lag, das Gesicht dem Boden zugekehrt, Frau Turek. In ihr Kopf war eine Lache beinahe schwarzen Blutes. Auf dem Nacken war das weiße Haar schwarz geworden. In diesem Augenblick verspürte ich etwas, das ich im Kriege nie verspürt hatte: das Grauen vor den Toten. Seltzaam. Den Krieg hatte ich fast schon vergessen. Alle Menschen vergaßen ihn langsam. Aber die ermordete Greis, die im Grunde genommen zu gar nichts mehr nutzt war, die starb die Kriemler, die sich einmal instände war, eine Ansichtskarte ordentlich zu verkaufen, die werde ich niemals vergessen. Warum ist sie ermordet worden? Gerade sie? Wie kommt es, daß sie plötzlich so patheatisch zerkniet? Daß sich draußen die Leute drängen, um wenigstens ein Stücken von ihr zu erlangen? Daß in der Wohnzimmer hat sich niemals einer solchen Aufmerksamkeit

erfreut wie jetzt, da sie mit dem Gesicht in einer schwarzen Blutlache liegt. Sie hat mit einmal eine seltzaam und schauerliche Bedeutung gewonnen. Ich hatte nie darauf acht, welches Getöse aber war mir's, als läge sie vor mir unter einer Lupe, die alles unendlich und erschreckend vergrößerte. An einem Fuß trug sie einen Filzschuh, der andere Schuh war herabgerieten. Ich sah, daß der Strumpf auf der Ferse gestopft war. Jeden Stich sah ich, und ich hatte den furchtbaren Eindruck, als sei auch dieser armselige Strumpf ermordet worden. Eine Hand lag auf dem Fußboden. Sie sah so trocken und kraftlos aus wie eine Vogelkrallen. Das ärgste aber war der Knoten grauer Haare im Nacken der Dalgelenden. Er war sorgfältig geflochten und glänzte wie altes Zinn

zwischen den Straißen geronnenen Blutes. Ich hatte nie etwas Jämmerlicheres gesehen, als dieses besudelte Frauenzöfchen. Ich schloß mein Auge auf die Gardinen. Sie waren besiekt. Wahrscheinlich hatte sich der Mörder die Hände daran abgewischt. Ich weiß nicht, was daran so unerträglich und entsetzlich war. Was es mir an dem Augenblick vom Blute klebrigen Hand, oder daß auch diese Gardinen ein Opfer des Verbrechers geworden waren? In dem Augenblick begann der Kanarienvogel in der Küche zu zwitschern. Man hörte die eigenen Triller ertönen. Das konnte ich nicht mehr ertragen. Ich lief voll Grauen aus dem Laden. Dann saß ich zu Hause und verhauchte meine Gedanken. Ein Morgen ich gewöhnlicher Mord! suchte ich mich zu beruhigen. Hast du denn noch nie Blut gesehen? Wirst du nicht mit deinem eigenen Blut wie ein Schwein mit Kot besudelt? Hast du keinen Soldaten nicht zugehen, die Grube für die Hunderttregbig Toten schneller zu graben? Und ich sagte mir: Gewiß, ich habe viele Tote gesehen. Aber nicht eines einzigen. Wie, die wir die Hunderttregbig begraben, wir haben uns von den Toten abgewandt, denn wenn wir Krieg führen wollten, mußten wir so tun. Drängten sich die Menschen wie die Bienen vor jeden Gefallen, jeder würde so zu ihnen reden: „Seht hier, man hat mich gemordet.“ Seht meine Hände zu, und die Hände eines Menschen! Seht... seht... Dann müßte der Kopf bald zu Ende sein, dann könnte er gar nicht sein. Und ich habe meine Mutter begnadet. Sie war seltzaam, aber nicht ertötlich. Mord aber ist etwas anderes als Tod. Der Ermordete klagt an, er ist wie ein geschändeter Tempel. Ich hatte mich nicht für Messer als irgendeiner, aber in mir ist etwas, das das Anhen um ein etrange, große Menschen mit ihm habe den Mörder gesehen, als man ihn nach zwei Tagen in den Laden führte, um ihn an Tafel zu verbringen. Nur etwa fünf Sekunden habe ich ihn gesehen, aber wieder war es mir, als erblicke ich einen Menschen unter einem ungelieblich vergrößerten Lupe. Er war ein junger Mensch, hatte die Hände in Ketten und ging so absprechend eilig, daß ihm die Gendarmen kaum folgen konnten. Seine Nase schwitze, und die hervorstehenden Augen zwinkerten verängstigt — man sah, daß er unsägliche Angst hatte, wie ein Kaninchen bei der Verfolgung. Ich werde auch sein Gesicht mein Leben lang nicht vergessen. Es war nicht sympathisch, aber ich hatte es aus zu großer Nähe gesehen, und da war es nicht das eines Mörders, es war das Gesicht eines Menschen, eines armen Menschen. Ich gestehe, daß ich mich selbst nicht verstehe, und ich weiß nicht, was ich täte, wenn ich sein Richter wäre. (Deutsch von Anna Aurednick)

Liebhaberpreis

(Jeanne Mammen)



„Was, fünfzig Mark kostet das Bildchen? Das ist noch keine fünf wert.“ — „Ja no, es hat halt auf der Toilette von einer Fürstlichkeit g'hängt!“

Immer weiße Zähne

34 Jahre... mir fielen über 15 Jahre die Schmelze... man hat sie nicht wie ein entzündet... weiche Zähne und einen angenehmen Geschmack im Mund...

Karl Arnold Berliner Bilder

Kartoniert 2 Mark Simplificissimus-Verlag, München 12

Bücher

Sensationsroman... Walter Fasche... insertiert im Simplificissimus-

Rasscheidung

für jeden Zweck, illustriert, Preis, M. — 30 in Mark... R. A. Riess, Gera 30

Alle Männer

die lasafge schlechteste Jugend-treuwahnen, Aus-schreitungen sind die... Alle Männer

Fromms Akt...

Wilmann Frauenstein, Berlin 90, Wilmannsstraße 7

Die älteste Berliner Montagezeitung Die Welt am Montag

ist als radikalste republikanische Bodenblatt bei voller Unabhängigkeit noch je... Die Welt am Montag enthält aktuelle politische Zeit-artikel, kritische Artikel zu mächtigen Kulturfragen, ...

Die Welt am Montag G. m. b. H. Berlin SW 68, Alexanderstr. 110

Nervenschwäche

Lichtbräuner durch Antiformin... 100 Bieder... Stimplicissimus-Verlag

Gummi...

Schwämme, liegt, Art. 1000... H. Unger, Berlin

Moments EROTHA... HAFERSAND HAMBURG 41

Frauen

Verlangt Sie illustriert... WOLLBERG & WEBER... BERLIN W 30

Pariser Privatphotos... Such Versand, Bonn.

PRIVATDRUCKE... Postfach 3401, Hamburg 26 S



Iija Ehrenburg: „Die Traumfabrik“ (Malk-Verlag, Berlin.) Deutsch von Rudolf Selke.

Ein neues Buch in der Reihe von Ehrenburg grobkörniger Weltwirtschaftsromanen, oder „romantischer“ Film: gepolterten grobverdiener, die gebetzten Dienern, die gebetzten Komikanten der Waise, Ehrenburg hat sich für diese neue Gattung neuartigen Techniken schaffen. Keine Menschen mehr, es sei denn, um zermalmt zu werden (je menschlicher, um so verwundbarer), nur noch so etwas wie Schließblöckefiguren; auch kann mehr eigene Handlung, die ihrem Zweck dienlich, haltlos, nach Gestalt strebendes Leben ist, nur noch Bewegung an sich. Sie rassel vorüber, von grellen zynischen Raketen erhellt. — Doch inwieweit ist der Finsternis nur die Seele schlüchtern. Und in diesem Kampf der Kreatur liegt die Wahrheit und die Gültigkeit dieses Buches, weit mehr als in der tendenzlos gefärbten Schilderung der mit Namen genannten Filmkapitäne. Wir bedauern, daß „Die Traumfabrik“ nicht wie die vorigen Bücher von Hans Ruoff vertuscht wurde. Zwischen diesem Übersetzer und Ehrenburg schien eine gewisse charakterliche Affinität zu bestehen.

Erich Krauß: „Daumier“ (Büchergilde Gutenberg, Berlin 1931.)

Erich Krauß schildert das Leben eines großen Karikaturisten mit und mitten in einer großen Gesellschaftsform und ihrer Geschichte; er deutet in einer wunderlichen, feinerartigen, kraftstrotzenden Sprache die wundervollen, feinerartigen, kraftstrotzenden Arbeiten Darwins, Donnerwetters! Erich Krauß kann schreiben! Wer etwa fürchtet, mit landläufiger Kunstschleiferei abgefaßt zu werden, irrt sich. Mit dem Schwung des Gefühls, mit der Spannung der Gedanken geschwungen, mit der feinsten reaktionären Eilan dieses Essayisten vorwärts. Es ist Geist vom Geiste Daumiers; der große Franz hat seinen besten Interpreten gefunden. Nun liegt gleich auch Sprache der großen Philosophie, Thiers, den dritten Napoleon, Fauré, ihre Strafe- und Zivilrichter, ihre monarchistischen Republikaner und ihre republikanischen Monarchisten grimmig Laue und endlich alle in ihrer ganzen Lichtlichkeit. Eine Geschichtsepoche wird hier mit dem politischen Zeichensystem und mit dem politischen Wort erzählt. Die Wandlung des revolutionären Citoyens zum reaktionären Bourgeois vollzieht sich vor den Blicken des Lesers; eine Entkleidungs- und abstoßender Schamlosigkeit. Die Schlussfolgerung Kraußes ist eine Mahnung: „Daumier nur aktuell! Er hat für den Tag geschrieben, bedenken wir es, nicht für ein Jahrhundert. Beilen wir uns!“ Georg Schwarz

Allice Bérard: „Das Gastspiel“ (Roman 1931.) (S. Fischer, Verlag, Berlin.)

Eine wunderhübsche, gerade spitzblühende lustige Idee liegt dem kleinen Roman zu Grunde. Die Idee hier kurz erzählen, ließe die Neugierde und Spannung des Lesers töten. Anzudehnen die Idee und Gestalten der Dichtung ist der Stil der Darstellung. Man nannte zu Giovanni Segantini Zeiten diese Art, Farbepunkt neben Punkt zu setzen, politisch. Aus verstaubtem und buntem Plänkchen, Aphorismen baut sich der raschewegte Roman von Frau Allice Bérard. Roda Roda

André Maurois: Die Seelenwäge (Verlag R. Piper & Co., München.) Deutsch von Erwin Rieger.

„Einphantatisch spannender Roman“ verspricht die Buchbände. — Es wird von einem englischen Arzt berichtet, der mit Verstorbenen eines Hospitals alles Eigenen anstellt, um die Gewichte der menschlichen Seele festzustellen. Sie wiegt genau sechsundsiebentzig Milligramm, heißt es auf Seite 50. Das tröstet ungemein... Und etwas später hat der Arzt schon elf verschiedene Leute nummeriert in Glasflaschen, seiner Bibliothek einverleibt. — Aber das Buch ist — bitte nicht lachen — von medizinischen Standpunkt aus mit guter Sachkenntnis geschrieben und klingt daher oft glaublich (nirgends läßt sich so überzeugend schwindeln wie in wissenschaftlichen Dingen). Maurois' Arbeit zeigt viele Möglichkeiten und steht über dem Durchschnitt eines Unterhaltungsromans; stofflich und sprachlich. In allem wirklich ein spannendes Buch. Karl Kurt Woltter

Büchereinführung

(In dieser Rubrik werden sämtliche bei uns eingehende Besprechungsstücke in der Reihenfolge des Eingangs angeführt. Eine kritische Bewertung beibehalten wir von uns her fall zu fall vor.)

- Affred Kusella: „Mussolini ohne Maske.“ Neuer Deutscher Verlag, Berlin.
Milo Urban: „Die lebende Peitsche.“ Neuer Deutscher Verlag, Berlin.
Affred Neumann: „Narrenpelepel.“ Propyläen-Verlag, Berlin.
William Foster: „Welt und Wunder der Chemie.“ Drei-Mark-Verlag, Berlin.
Klara Hoyer: „Frühling eines deutschen Menschen.“ Hesse & Becker, Verlag, Leipzig.

Ballade von der Weltwirtschaft

Es wächst auf Erden manches Ding von Strahlalm bis zur Nogguppe. Und wo es nur zu machen gibt, ergab das eine Wirtschaftsgruppe. Ergab es so Kartell wie Trust zum Absatz von Bedarfartikeln und um auch möglichst preisbewußt die Konsumenten einzuswickeln.

Denn die Weltwirtschaft, die Weltwirtschaft, die will betrieblen sein. Und der Mensch, sofern er aufwärts strebt und die Kultur der Erde hebt, der muß gerieben sein.

Es wächst auf Erden Gras und Korn und drunter Erd und Kohle. Das q-aß den materiellen Born zum allgemeinen Wohle. Das q-ist hauptsächlich Börsenwerte als exklusiven Daseinszinn, und deshalb wächst auf dieser Erde das Allgemeinwohl ziemlich dünn.

Denn die Weltwirtschaft, die Weltwirtschaft hat folgendes Aussehen: Der eine bringt etwas hervor, der andre spekuliert im Tresor den finanziellen Effekt.

Es wächst auf Erden der Bedarf. Das Geld wächst leider nicht so mit... Reklame macht den Menschen scharf auf dies und das bei jedem Schritt. Reklame hin, Reklame her zum Kaufen braucht man Geld — Brasilien schmeißt Kaffee ins Meer, damit der Preis sich hält.

Denn die Weltwirtschaft, die Weltwirtschaft ist augenscheinlich verärgert. Wie leben in der Wirtschaftskrise und sind davon entückt.

Waltler C. F. Lierke

Vom Tage

Einem Antrag im amerikanischen Senat, alle ausländischen Boxer durch eine hohe Besteuerung fern vom Dollarlande zu halten, folgen nun sich in anderen Großstaaten ähnliche Anregungen. Die Regierungen sind der Ansicht, daß im Zeitalter der Autarkie die im Boxsport erzielten großen Umsätze innerhalb des Landes bleiben sollten. — Und daß die Völker ein Recht darauf haben, die härtesten Schläge von ihren eigenen Landsleuten zu beziehen.

Bei der Chinesischen Gesandtschaft in Berlin, Kurfürstendamm 218, melden sich täglich Arbeitslose als Kriegsfreiwillige für den Fernen Osten. Man könnte meinen: „Aus dem Osten kommt das Licht“ — aber der Portier am Eingang der Gesandtschaft winkt ab: „Es hat keinen Zweck, meine Herren! Es wird niemand ankommen!“ Sogar der Tod hat den Numerus obersuffig dadurch und wartt dringend wegen Überflutung, sich fürs Sterben berufen zu fühlen. Teha

Ein Politiker

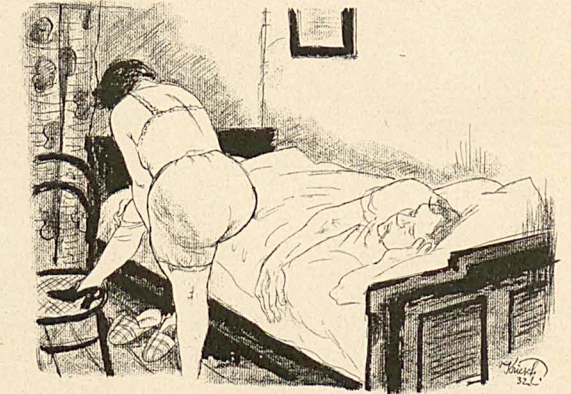
Ich wohnte vor Jahren in einem Pariser Quartierlaten-Hotel, in dem der lausbursche Jean allein alle fünfzig Zimmer betrete. Die Stiefel waren deshalb miserabel geputzt. — Eines Tages sollte ich Herriot, den damaligen Präsidenten, in der Kammer interviewen. Ich ließ Jean kommen, zeigte auf meine schlecht geputzten Stiefel und hielt, um ihn zu blaffen, ihm die Visitenkarte von Herriot unter die Nase: „Ich muß morgen zu Ihrem Präsidenten!“ — „Putzen Sie mir die Stiefel besser!“ Jean zuckte nur die rechte Achsel: „Je n'aime pas Herriot!“ Und tags darauf hatte er die Stiefel überhaupt nicht mehr geputzt.

Kinder von heute

„Das einzige, was Papa noch gut kann, ist zu sehen“, so lautete der Abschluß eines Gesprächs der Kinder über den abgebauten Ernährer!

Strenge Erziehung

(Rudolf Kriesel)



„Weichte, Fritz, jejen 'n harmlosen Flirt hat ja Mutter überhaupt nicht einzuwenden. Aber länger als bis um sechs früh darf er nicht dauern. Da kennstse nicht!“

Advertisement for Simplex-Verlag. Title: 'Unantwärtige Fragen'. Text: 'Ein sensationelles Angebot! Direkt aus Paris! Die pikante Photographic: Die 50 besten Positionen für die Weltentaste... Frauen aus Paris und vom Montmartre... Lussu-Album mit über 40 reizenden Kadetten...'

Advertisement for Wiener Erotik. Title: 'Neues Wiener Erotik'. Text: 'Gigienturm: Lippowich & Co. Das österreichische Weltblatt. Weltweit interessierte Leserschaft. Dein Körper durchsichtig sein...'

Advertisement for Erziehungs-Flagellantisimus. Text: 'Erziehungs-Flagellantisimus. Von Dr. med. Wärenkamp u. Dr. Gertrude Pölkoff. Ermahnung Schülerkammer holländischer Veranstaltung...'



„Nee, mein Lieber, soviel Geld hat heute gar kein Mann, daß er mich kaufen könnte!“
 „Na, so schlimm is det nu ooch wieder nich, 's jibt noch immer Männer mit zwanzig Mark!“

Engagementlos / Von Lili Grün

Wie vergeht der Tag ohne Proben, ohne Rollen lernen, abends ohne Vorstellung! „Ich habe Wege, gnädige Frau“, sagt man zu der Wirtin, „bitte, falls jemand anruft...“

„Schön gut, schon gut, ich werde alles notieren.“ Der Erste steht vor der Tür — Wirtinnen verlieren an Freundlichkeit, wenn man ohne Einkommen ist. Bis zum Ersten sind noch acht Tage. Bis dorthin kann ein Wunder geschehen. Es ist gut, wenn man an Wunder glauben kann. Die Wirtin scheint das nicht zu tun. Sie erwidert den Gruß überhaupt kaum und schlägt die Türe hinter sich zu. Man soll ihr nicht nachsagen, daß sie erst an dem Tag unhöflich geworden ist, an dem sie kein Geld bekommen hat.

Man hat Wege. Das heißt, man sitzt stundenlang in irgendwelchen Vorzimmern und fünf Minuten vor irgendwelchen Großmächtigen. Die jungen mit den Hornbrillen, das sind die Regisseure. Die älteren mit dem Monokel, das sind die Direktoren. „Ich würde mich wieder in Erinnerung bringen“, flüstert man mit versagerter Stimme...

Und dann steht man wieder im Vorzimmer und schaut angstvoll in den Spiegel. Ob man auch einen guten Eindruck gemacht hat?

Eines Tages hat man wieder zu tun. Bei der Bühne der Unvollendeten oder dem Theater der Jungen. Man probt Abend für Abend in kleinen, billigen Gasthäusern. Man probt die Nächte durch, schwindlig vor Hunger und Schlaf. Die wichtigsten Persönlichkeiten von Film, Theater und Presse haben bereits ihr Erscheinen zugesagt, aber übermorgen ist der Erste...

RM 40.— sind soviel, soviel Geld, kein Mensch, selbst der nicht, der an Wunder glaubt, kann hoffen, daß man es übermorgen haben wird.

Die Wirtin grüßt seit zwei Tagen überhaupt nur durch Kopfnicken zurück. Erst übermorgen hat sie das Recht grob zu werden.

Das Theater der Jungen ist vorüber, die Bühne der Unvollendeten lebt nicht mehr, aber man ist nicht entdeckt worden. In irgendeiner Zeitung ist gestanden, daß man begabt ist, und in einer anderen, daß man Charme hat, und daß es schade ist. Du lieber Gott, und wie schade! Man sucht Trost in alten Rollen. Man deklamiert zu Hause im dunklen Zimmer. Man sucht Trost bei Kollegen im Kaffeehaus. Man liest krampfhaft die Zeitungen

durch, man sucht mechanisch: Die Zeiten, die furchtbaren Zeiten... Arbeitslosigkeit in Amerika, Arbeitslosigkeit in der ganzen Welt. Man hat sich ein schlechtes Geburtsdatum ausgesucht, seit wir leben sind die Zeiten groß, aber unangenehm. Die Wirtin scheint keine Zeitungen zu lesen. Sie schiebt sich in ihrer ganzen ehrfurchtgebietenden Breite ins Zimmer und sagt: „Nu saren Sie einmal, Freilein, wie denken Sie sich das eijentlich?“

Wie wir uns das denken? Ja, machen wir Weltgeschichte? Was sind wir schon, wir kleinen, einzelnen Wesen, voll Ehrgeiz, Arbeitsfreude, Sehnsucht, Talent und Hunger! Die Wirtin sagt: „Nu, saren Sie, Freilein, wie komm denn ich dazu? Ich habe ja schließlich auch meine Verpflichtungen...“

Wir haben kein Recht, diese Frau zu hassen. Wir sind ihr charakterloserweise Geld schuldig. Die Wirtin stellt ein allerletztes Ultimatum und geht endlich. Die Leute klopfen uns auf die Schulter und sagen, daß es so ist, sie können sogar genau begründen, warum. Sie wissen alles, was in der Zeitung steht, aber wie uns zumute ist, wissen sie nicht.

Wir reden dem Wunder gut zu. Wir haben kein Geld mehr für die Straßenbahn. Es wäre gut, sich Herrn Regisseur Sowieso oder Herrn Direktor XYZ, in Erinnerung zu bringen... wir haben kein Geld für den Schuster... wir sehen blaß und unvorteilhaft aus. Wenn ein Wunder geschieht, dann muß es bald geschehen. Nächste Woche ist es vielleicht schon zu spät.

Unverbesserlich

*Ja, wir sitzen auf dem Leim,
 eingepfercht in unsre Grenzen...
 Zielen wir auch die Konsequenzen?
 — Jeder macht in Eigenschleim,*

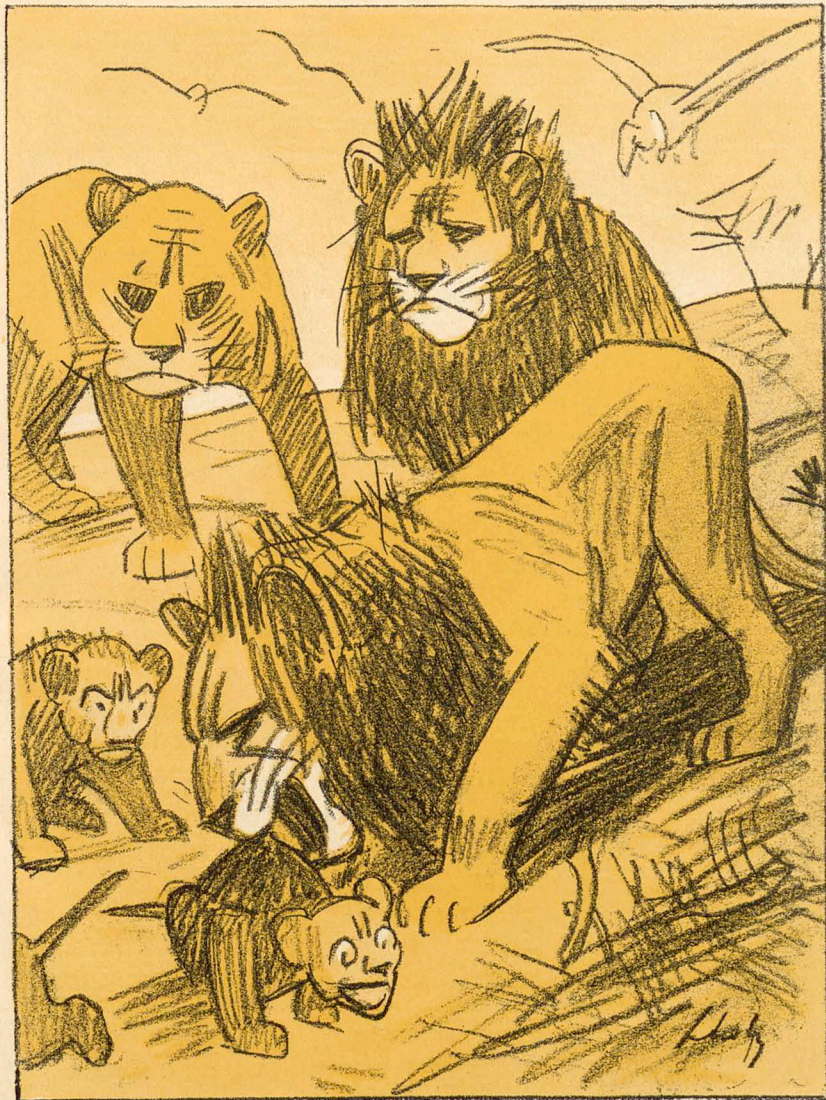
*welches Industrieprodukt
 man sich ringsherum im Kreise
 aufgeregt und wechselbreit
 liebreich auf die Weste spuckt.*

*Statt daß uns besagter Leim
 brüderlich zusammenklebte
 und zur Einigkeit verwebte...
 Aber wo ist die daheim?*

Kalatschki

Krisenbekämpfung

(Wilhelm Schulz)



Da sich unter den afrikanischen Löwen herumgesprachen hat, daß ihre Marktpreise schon kaum mehr die Herstellungskosten decken, haben sich die besorgten Löwenväter entschlossen, jeweils die Hälfte jedes Wurfes selbst zu fressen, um eine gesunde Preisgestaltung zu erzielen.



„Aber, meine Herren, weshalb denn noch immer so viel Geld für private Waffen ausgeben — wensse bei der Reichswehr eintreten, kostense Ihnen jar nicht!“

Sachlichkeit

Von Wilhelm von Hebra

Rosina Hilzensauer ist, obwohl vom Lande und jetzt gut verheiratete Bäuerin, voll der modernen Sachlichkeit, die gerade bei ihr infolge echt hinterstollenwaldischer Ursprünglichkeit besonders stark zum Ausdruck kommt.

Letztthin erzählte sie:

„I bin bei meine Basn zu Bsuaach gwen, dee wo im Osterreichlischtr drin verheirat is, in Innsbruck. Nebn der Basn im gleichn Stockwerk hat a Ehepaar gewohnt. Dee Frau, dee war ganz berihmt fier ihr Glück. Alls, was ofnganga hat, alls is ihr guat naunganga. Nua grad damals, wie i drunt war, da hats s erschämt in ihrem Lebn Unglück ghabt, indem daß sie ihr ganz Gold in ana Bank ghabt hat, die wo verkrösch is. Und da ham alle zwea si denkt, schön wärs, wanns a Tabak-Trafik kriagn kunntn. Da wärns wieda draudd außm Dröck. Sie ham an Vetter, der wo Abgeordneter is, und ham gmoant, daß der eahna vielleicht dazua verheiffn kunnt. Die Frau is hinganga zu eahm und hat mit eahm drüber gredt. Da hat er gesagt, der Herr Abgeordnete, daß er scho an Einfluß hat auf die Vergabung wo die Trafikn, aba da is a Vorschrift, a ganz a strenge Vorschrift, daß die Tabak-Trafik nua an Witwen gegebn wern derfn. Und so is nix zmacha, hat er gesagt, der Herr Abgeordnete, indem daß sie koa Witfrau net is. Und nacha is wieda hoamganga, die Nachbarin wo meine Basn, und hat si denkt, da is also nix zmacha mit der Trafik. Aba — wie die Frau Nachbarin allawei ihr Glück ghabt hat — wias also hoam-

kimmt — was is geschehn? Akkrat vor zehm Minutn hat ihm Mo der Schlag troffn. Und hin war er. Jetzt hats a Trafik und is fein heraus.“

Die Trommler

Von Hans Seiffert

Die Trommler ziehn durchs deutsche Land.

Rrrattplang!

Ihre Trommeln sind mit Kalbfell bespannt.

Rrrattplang!

Die Schlegel wirbeln in völkischem Grimme.

Rrrattplang!

Und das Völkchen rennt.

Denn es erkennt

im Kalbfell seine eigene Stimme.

Rrrattplang!

Die Trommler trommeln schwarzweißrot.

Rrrattplang!

Sie trommeln wieder zum Helldent.

Rrrattplang!

Zum Helldent, den die andern sterben.

Rrrattplang!

Und das Völkchen läuft,

weil es nie begreift,

Tempo hundert in das eigne Verderben.

Rrrattplang!

Die Trommeln sind hohl. Die Trommler sind hohl.

Rrrattplang!

Drum klinget es auch so stark und voll.

Rrrattplang!

Nur Getrommel gibt man den Leuten zu fressen.

Rrrattplang!

Doch das Völkchen marschieret,

weil es nicht kapieret,

daß es wieder einmal der Dumme gewesen.

Rrrattplang!

Kleine Geschichten

Tempi passati

Zwei alte Schulkameraden treffen sich zufällig nach zwanzig Jahren.

„Hallo, alter Junge! Was treibst du? Was ist aus dir geworden?“

„Ich habe klassische Philologie studiert und bin jetzt a. o. Professor für antike Archäologie in Freiburg. Und du?“

„Na, du weißt ja: meine Interessen gingen schon damals in anderer Richtung. Ich habe Nationalökonomie und Handelswissenschaft studiert und bin nun Dozent am Weltwirtschaftsinstitut der Universität Hamburg.“

„Also auch Archäologe!“

Schlechte Konjunktur

Der Forscher stand am Ziel.

Nach Jahrelangen Mühen, nach Zehntausenden von Laboratoriumsversuchen hatte er das Lebenselixier gefunden. Viertausendmalte Wünschsträume der Menschheit waren endlich erfüllt; wir würden künftig fünf-, sechs- oder siebenhundert Jahre in voller Frische zu leben haben.

Aber zur Verwertung der Sache gehörte Geld. Der Forscher lud also Finanzgrößen in sein Laboratorium.

Als er seinen Vortrag beendet hatte, zuckten die Herren die Achseln: „Keinen Pfennig werden wir hier investieren.“

„Mittfrauen Sie meiner Erfindung?“ fragte der Forscher.

„Nicht im mindesten. Aber die Sache kommt zu spät, lieber Professor. Es liegt kein Bedürfnis mehr vor. Oder glauben Sie im Ernst, bei den heutigen Zeiten werde jemand auch nur einen Tag länger leben wollen, als er unbedingt muß?“

Glück

Vierzig Minuten war er ihr gefolgt. Endlich sprach er sie an. Sie war bezaubernd. In einer Konditorei tranken sie Kaffee, im Palace-Hotel aßen sie Abendbrot. Nach dem Theater tanzten sie ein wenig. Als er den Mokka bezahlt hatte, besaß er noch eine Mark zehn. „Bitte, bestellen Sie einen Wagen“, sagte sie. Ein eisiger Schreck durchfuhr ihn. Aber er ging und bestellte einen Wagen. Sie wohnte sehr weit. Er sah, mit vorgebeugtem Oberkörper, und fixierte den Taxameter: 1,50 M, 1,60 M, 1,70 M. . . . Als der Zeiger auf drei Mark stand, lehnte er sich zurück. Kalter Schweiß stand ihm

auf der Stirn. Irgend etwas würgte ihn. Er wollte sprechen. Aber er konnte nicht. Ecke Niendorfer Chaussee und Hanseatenweg stießen sie mit einem Lastwagen zusammen. Glas splitterte, Schreie gelitten. Als man ihn aus den Trümmern herauszog, fühlte er einen stechenden Schmerz. Man legte ihn auf eine Bahre. Langsam öffnete er die Augen, sah das Auto, in Atome zer-schellt. „Gott sei Dank“, sagte er. Erst dann fiel er in Ohnmacht.“

Hans Riebau

Der Chef

Der Buchhalter Müller hatte seine Frau verloren. Ein Straßenbahnunfall hatte sie in der Blüte ihrer Jahre hinweggerafft.

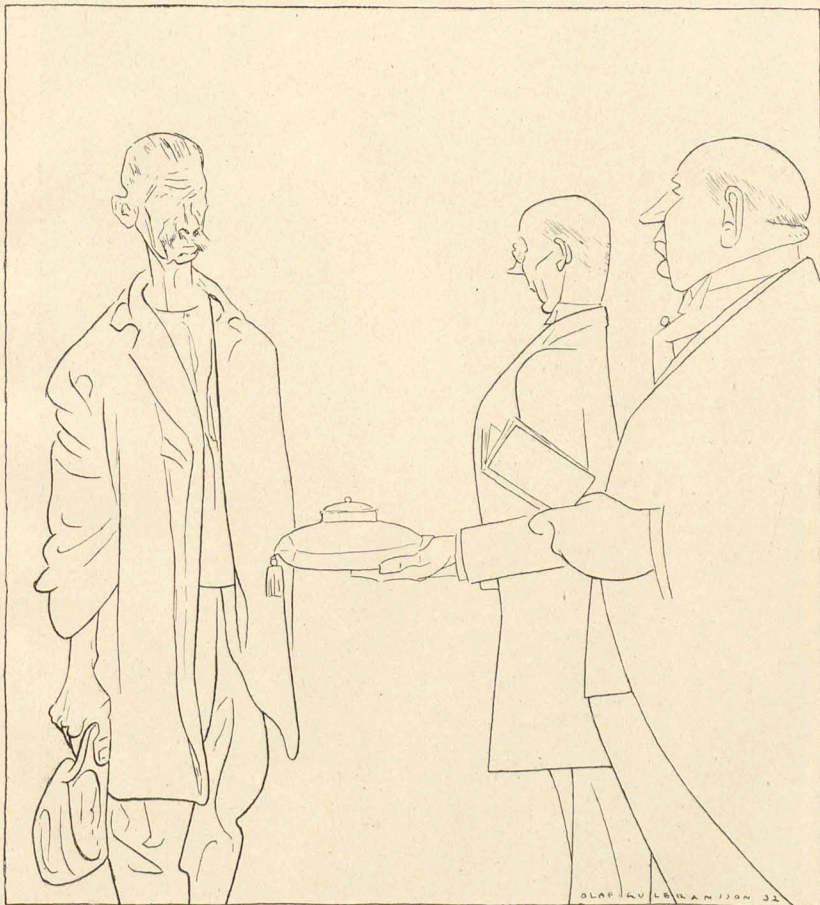
Der Witwer war untröstlich. Zwar erschien er bereits am Tag nach dem Begräbnis im Büro, aber er arbeitete nervös und zerfahren und hatte oftmals sogar Tränen in den Augen.

Da ließ sich der Chef den Buchhalter Müller rufen, klopfte ihm wohlwollend auf die Schulter und sprach mit pietätvoll gesenkter Stimme: „Selbstverständlich be-greife und würdige ich Ihren Schmerz durchaus! Aber ich muß Sie doch dringend ersuchen. Ihre Gedanken während der Bürozeit voll und ganz auf die Arbeit zu konzentrieren! Zum Kränken bleiben Ihnen doch immerhin vierzehn Stunden pro Tag, und das ist ja wohl reichlich genug!“

Salpeter

Endlich eine Tat!

(Olaf Gulbransson)



Als Beweis besonderen Interesses für die Arbeitslosen hat die Regierung beschlossen, den sieben-millionsten Arbeitslosen unter Überreichung einer von Reichskunstwart Redtslob entworfenen eisernen Denkmünze im Etui zum Ehren-Arbeitslosen zu ernennen.

Tauber macht Karriere

(E. Thöny)



„Geheimkämmerer vom Heiligen Hause zu Loreto wäre ich ja nun. Vielleicht bring' ich's noch bis zur Heiligsprechung. — Wollen doch mal sehn, wie mir so 'n Heiligenschein steht.“